



VOM HÖREN UND ZUHÖREN: Frühe Prägung – soziale Erfahrung – Aufgabe der Bildung

Dr. Ulrike Bischof, Institut für angewandte Kindermedienforschung, Stuttgart

Wie Atmen, Essen oder Schlafen gehören das Hören und Zuhören zu den Tätigkeiten, die wir täglich verrichten, ohne uns darüber Gedanken zu machen. Sprachliche Signale auf verschiedenen Kommunikationswegen wie künstlich erzeugte Geräusche und Töne sind im Verlauf der historischen Entwicklung ständig vermehrt worden. Vieles rauscht an uns vorbei. Orte der Ruhe und Stille müssen heute vielfach erst geschaffen werden. Unter diesen Bedingungen müssen das Hören, das aufmerksame Zuhören sowie der bewusste Umgang mit Tönen und Geräuschen neu gelernt werden.

Geschieht das nicht, entstehen früh erhebliche Nachteile, denn konzentriertes Zuhören ist notwendig, um beispielsweise die in der Schule vermittelten Informationen speichern und erinnern zu können. Was und wie ein Mensch hört, hängt von der Ausbildung der Hörbereitschaft und Hörfähigkeit ab. Dafür sind eine Reihe von Voraussetzungen sowie Kommunikations- und Sprechanregungen von klein auf notwendig. Soll sich das individuelle Hörerleben angemessen ausformen, muss der Lernprozess die sensiblen Entwicklungsphasen von Kindern berücksichtigen.¹ Hören ist (wie das Sprechen) ein entscheidendes Mittel, die eigene Persönlichkeit zu entfalten, sich die Umwelt anzueignen, sich mit ihr auseinanderzusetzen und sich in ihr zu behaupten.

Seit Jahren wird in unserer Gesellschaft zunehmend über Sprach- und Konzentrationsprobleme geklagt. Berufsverbände von Lehrern, die „Stiftung Lesen“ u. a. weisen darauf hin, dass Kinder mit immer geringerer Sprachkompetenz eingeschult werden und diese in der Grundschule nur langsam entfalten. Be-

sonders beeinträchtigt sind Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund.

Die Hörforschung und Initiativen zur Förderung von Hören und Zuhören – wie etwa das Projekt „Ohrenspitzer“ (siehe den Artikel ab S. 9) – haben mittlerweile viele praktische Erfahrungen gesammelt. Es wurden Hör-Spiele und Übungen erprobt, die Kindern helfen, die Hörwahrnehmung zu sensibilisieren und den Hörsinn auszubilden.² Namentlich Neurophysiologen und Ärzte sehen heute, dass zu wenig getan wird, um die Entfaltung des Hörsinns zu unterstützen und zu fördern. Reduzierte Kommunikation in der Familie, Reizüberflutung sowie Störeinflüsse wie Lärm wirken der ausreichenden und zielgerichteten Ausbildung der auditiven Sinneswahrnehmung und -verarbeitung entgegen.

Hören vermittelt die ersten Sinneseindrücke des Menschen

Der kindliche Spracherwerb beginnt bereits im Mutterleib mit der Wahrnehmung von Geräuschen und Tönen.

Das Ohr ist das erste Sinnesorgan, es beginnt sich im dritten Schwangerschaftsmonat zu entwickeln. Der Embryo hört das Blutrauschen, den Herzschlag und die Atmung der Mutter. Säuglinge sind gegenüber Sprachparametern und musikalischen Strukturen hoch sensitiv: Sie reagieren bereits in den ersten Stunden ihres Lebens auf ein Drittel aller Geräusche ihrer Umgebung. Zum System des Hörerwerbs gehört u. a., dass Klänge, Melodien und Geräusche, die im Mutterleib gehört wurden, von den Säuglingen nach der Geburt schneller erkannt werden. Während die Stimme der Mutter bei Säuglingen in-

tensive, oft wiederholte Bewegungen hervorruft, bewirkt Musik „oft gar keine Reaktion, und wenn, dann eher eine beruhigende oder fixierende“.³

Hören ist der kommunikativste Sinn des Menschen

Für die Ausbildung des Hörsinns ist es wichtig, dass eine eventuelle physiologische Hörstörung mit etwa sechs Wochen diagnostiziert wird. Die nicht zu ersetzende Wahrnehmungs- und Sozialfunktion des Gehörs verdeutlicht die Tatsache, dass hörgeschädigte oder gehörlose Kinder ohne Hilfsmittel nur sehr eingeschränkt bzw. nicht sprechen lernen.⁴

Entscheidende Reifungsprozesse für die Ausbildung der für die Laut- und Spracherkennung notwendigen Fähigkeiten finden in den ersten 12 bis 18 Lebensmonaten statt. Das weitere Ausreifen der Biomechanik des Innenohrs ist dabei abhängig von einer „ausreichenden akustischen Stimulierung in möglichst natürlicher Umgebung, die frei von permanenten, nicht-natürlichen Störgeräuschen ist“.⁵ Stimuliert werden Neugeborene durch die in allen Kulturkreisen ausgebildete Babysprache, die durch überdeutliche Artikulation, verminderte Sprechgeschwindigkeit und Wiederholung charakterisiert ist und dem noch unausgereiften Hörsystem des Kleinkindes entspricht. „Die Bedeutung der angepassten Sprechmelodik lässt sich daran erkennen, dass die Sprachentwicklung von Kindern verzögert wird, wenn Eltern keine klaren Melodiekonturen beim Sprechen verwenden ...“.⁶ Kinder ahmen die Sprachmelodie nach. Etwa mit drei Monaten lässt sich die erste Veränderung der Grundfrequenz der Stimme feststellen. Mit 0,7 bis 1,0 Jahren geht die Lautbildung allmählich in ein spielerisches, kreatives Erproben der Stimme über. Das Hören im Raum, das sog. Richtungshören, ist erst mit zwei Jahren abgeschlossen. Um das zehnte Lebensjahr erreicht die zentrale Hörverarbeitung die Funktionsfähigkeit des erwachsenen Gehirns.⁷

Das menschliche Ohr

Hörbar sind tiefe Frequenzen, die bei etwa 20 Hertz (Hz) beginnen. Bei jungen Menschen geht das Spektrum bis zu hohen Tönen von etwa 20.000 Hz – bei älteren nur noch bis 15.000 Hz oder weniger. Bei der Wahrnehmung sehr tiefer Töne verschmilzt der Hörsinn mit dem Tastsinn. Besonders gut überträgt das Ohr den für das Sprachverständnis rele-

vanten Bereich zwischen 350 und 3.500 Hz. Um Töne über das menschliche Ohr wahrzunehmen, müssen diese zumindest eine über Null Dezibel (dB) liegende Lautstärke aufweisen; spätestens bei einer Lautstärke von 130 dB geht das menschliche Lautempfinden in Schmerz über. Leise Töne erfordern mehr Konzentration als laute, der – nicht zu rasche – Wechsel von Laut und Leise, Hoch und Tief ist angenehmer als gleichbleibende Tonhöhe und Lautstärke.

Während das Auge ein primär nach außen gerichteter Sinn ist und wir damit vor allem den äußeren Menschen wahrnehmen, reicht die auditive Sinneserfahrung in die Tiefe, ist personaler (vgl. den Beitrag auf S. 13). Im Ohr befindet sich auch das Gleichgewichtsorgan des Menschen, das für einen Teil des Körperempfindens zuständig ist. Die Körperhaltung, Muskelspannung und ein Teil der Motorik wird durch dieses Gleichgewichtsorgan im Ohr reguliert. Ein akustischer Reiz stimuliert immer auch den Körper und trägt zu einer ganzheitlichen Wahrnehmung bei⁸: Kinder beginnen sich beim Hören von rhythmischer Musik oder rhythmisierten Gedichten im Takt zu bewegen; sie hören Spannendem in gespannter Haltung zu und entspannen sich beim Happy End. Hören erfasst dabei mehr als das gesprochene Wort, es nimmt auch außersprachliche Elemente wahr und setzt die verschiedenen akustischen Dimensionen – Tonlage, Rhythmus, Klangfarbe, Intonation, Geräusche, Musik usw. – zueinander in Beziehung.



Hört, hört ...

Hören ist eine Aktivität

„Hören ist eine aktive Wahrnehmungsleistung und beschränkt sich nicht auf die Registrierung von akustischen Reizen. Das wird sofort deutlich, wenn

man die persönlichen Höreindrücke eines Spaziergangs mit dem Geräuschemix einer automatischen Tonaufzeichnung vergleicht. Hören ist eine selektive und sinnkonstituierende Wahrnehmungsleistung ...“⁹ Das Hören wird zudem in unterschiedlichen Formen und Graden der Aufmerksamkeit praktiziert. Formen auditiven Verhaltens sind u. a. das Horchen, das Lauschen, das Anhören, das Hinhören, Weghören, Überhören. Und eben das Zuhören als aufmerksame Zuwendung zu den Äußerungen einer anderen Person.

Hör-Spiele zur Sensibilisierung des Hörsinns bereits im Vorschulalter helfen die Wahrnehmungsfähigkeit auszubilden und fördern Verständnis und Vorstellungskraft. Sprach- und Reimspiele, Gedichte, Lieder und Hörspiele unterstützen spielerisch den Spracherwerb und erweitern den aktiven Wortschatz¹⁰ als günstige Voraussetzung für späteres sinnerschließendes Lesen.

Beim Malen des Gehörten wird die Fantasie angeregt und das Bewusstsein erweitert, bei der Kommunikation über das Gehörte wird das sprachliche Ausdrucksvermögen gefördert. Das Hören anspruchsvoller literarischer Texte kann – sofern die Interessen und Wünsche der Kinder und Jugendlichen einbezogen werden – zum Verfassen eigener Texte anregen.



Das Gehörte wird zum Bild.

Hörmedien im Kinderalltag

Ihren ersten Kassettenrekorder erhalten Kinder heute im Alter von etwa drei Jahren. Kassetten und CDs sind – neben dem Fernsehen – das von ihnen am intensivsten und zeitaufwendigsten genutzte Medium.¹¹ Tonträger sind unabhängig von Sende-

zeiten und – in der Regel frei von elterlicher Kontrolle – nach eigenen Bedürfnissen rezipierbar. Als Hörspiel- und Hörbuchkassetten gehören diese Medien bei den jüngeren, als Musikonträger bei den älteren Kindern zu den beliebtesten Unterhaltungsmedien. Der adäquate Einsatz medienspezifischer, auch außersprachlicher Gestaltungsmittel – Stimme, Geräusche, Töne, Musik usw. – ist ebenso ein Qualitätskriterium wie die Berücksichtigung kindlicher Bedürfnisse nach Unterhaltung und Orientierung.¹²

Spezifik auditiver Produktionen

Bei auditiven Produktionen (CD, Hörfunk, DVD...), die ohne visuelle Bilder auskommen, werden die Hörer veranlasst, sich auf das gesprochene Wort, die Musik, auf Geräusche, Klänge, Pausen zu konzentrieren. Das eröffnet Raum für Assoziationen, ermöglicht das Entstehen eigener Bilder. Worte sind auch Klang und Lautmalerei und lösen Ideen- und Gefühlsassoziationen aus. Für Kinder sind diejenigen Medien am attraktivsten, die auf alle Sinne wirken. Jüngere Kinder nehmen beim Hören eines Hörspiels selektiv wahr, bezogen auf ihre eigenen Bedürfnisse und Themen. Konzentriert hören Kinder vor allem bei anspruchsvollen Produktionen und großer emotionaler Beteiligung zu. Tonträger können für Kinder ein Rückzugsmedium oder Anlass für Kommunikation sein.¹³ Wie und was Kinder hören, hängt neben situativen Faktoren von ihrer Medien- erfahrung und psychosozialen Situation ab.

Die Spezifik des Rezeptionsprozesses beim Hören ist dem Lektüreprozess näher als dem Fernsehkonsum, da dabei Worte, Töne und Musik vom Rezipienten in eigene Bilder umgeformt werden müssen. Gerade bei jüngeren Kindern ist die Bereitschaft ausgeprägt, Gehörtes nach- oder mitzulesen. Durch das Hören von künstlerischen Darbietungen lassen sich zudem früh ästhetische Fähigkeiten wie Differenzierungs- und Genussvermögen fördern.¹⁴

Kinder sollten beim Hören auditiver Produktionen nicht alleine gelassen werden. Beim Hören eines Hörspiels können sich Jüngere beispielsweise durch dramatische Musikeinspielungen, Stimmführung (gruselig, laut etc.), fremdartige Geräusche oder inhaltliche Aspekte ängstigen und brauchen ggf. die Möglichkeit, über das Gehörte zu sprechen.

Vielfalt des Angebots

Das Angebot an Hörbüchern, Hörspielen, Liedern und Edutainmentprogrammen für Kinder und Jugendliche hat sich in den letzten Jahren stark erweitert. Seit Ende der 1990er-Jahre produzieren viele (mitunter kleine und kleinste) Firmen z. T. herausragende Kindertonträger. Dabei ist das Einstiegsalter immer niedriger geworden. Die Angebote umfassen „Babys erste Hörerlebnisse“ und sogar die pränatale Phase.¹⁵

Der 1993 gegründete Hörverlag hat inzwischen ca. 160 Titel für Kinder und Jugendliche lieferbar. Neben Hörspielinszenierungen von Kinderbuchklassikern finden sich Lesungen zeitgenössischer, v. a. ausländischer Kinder- und Jugendliteratur. Buchverlage wie Oetinger oder Beltz&Gelberg gründeten eigene Audio-Labels und bringen parallel zur Buchausgabe – zumeist sparsam – inszenierte Lesungen auf den Markt. Anknüpfend an die mündliche Erzähltradition verstärkte sich seit den 90er-Jahren eine Tendenz des Geschichtenerzählens. Einigen sehr aufwendigen, künstlerisch wie inhaltlich herausragenden Produktionen steht ein breit gefächertes Angebot an aktueller, leicht konsumierbarer Unterhaltung gegenüber. Neue, individuelle Formen haben es dabei schwer, einen Verlag zu finden.¹⁶

Bei der Quantität des Angebotes – im Mozart-Jahr sind allein für Kinder mehr als zwei Dutzend Audioproduktionen lieferbar – ist die Orientierung nicht

leicht. Hilfestellung ist im Internet zu finden. So stellt das Stuttgarter Institut für angewandte Kindermedienforschung (IfaK) zahlreiche Hörtipps, übersichtlich gegliedert nach Genres und Altersgruppen, sowie eine CD des Monats vor.¹⁷ Unter „Töne für Kinder“ sind Besprechungen ebenfalls im Internet zugänglich.¹⁸ Dennoch ist eine stärkere Beratung und Hilfestellung wünschenswert. Einmal, weil Versuche, Kinder schon im Babyalter mit Medienangeboten zu versorgen, aus (medien)pädagogischer wie entwicklungspsychologischer Sicht als problematisch gelten und daher thematisiert werden müssen, zum Zweiten, weil Eltern und Pädagogen vor der Frage stehen, was in welchem Alter aus welchen Gründen zu empfehlen ist.

Hörerziehung – eine Aufgabe von Familien, Medienproduzenten und Bildungseinrichtungen

Die Hör- und Zuhörförderung kann Defizite im Lernprozess abbauen helfen. Genaues und genussvolles Hören und die Fähigkeit bewusst und ausdauernd zuzuhören sind Voraussetzung für die Entwicklung vieler Fähigkeiten und für die Betätigung eigener schöpferischer Kräfte. Aber eine Hörerziehung muss auch zum kritischen Hören befähigen, das imstande ist, unstimmmige, manipulative und krank machende akustische Botschaften zu erkennen. Familien, Medienproduzenten, vorschulische und schulische Einrichtungen sowie die Medienpädagogik sollten sich dafür verstärkt gemeinsam engagieren.

So selbstverständlich das Hören zur alltäglichen Kommunikation in unserer Gesellschaft gehört, so sehr muss es – vor allem von Kindern – (wieder) „gelernt“ werden, denn Reizüberflutung, zunehmende Lärmbelastung, aber auch mangelnde Kommunikation im Elternhaus, wirken der ausreichenden und zielgerichteten Ausbildung der auditiven Sinneswahrnehmung und -verarbeitung entgegen. Der vorstehende Aufsatz zeichnet die Entwicklung des Hörerwerbs nach und zeigt, wie vor allem im Kindesalter durch gezielte Förderung die Fähigkeit des Hörens entwickelt und Defizite korrigiert werden können.



- ¹ Zu den Entwicklungsphasen: Spreng, Manfred: Physiologische Grundlagen der kindlichen Hörentwicklung und Hörerziehung. Online: <http://www.ifak-kindermedien.de/pdf/vortragspreng.pdf> (10.6.2006).
- ² Die Initiativen der Stiftung „Zuhören“ mit den Hörclubs an den Schulen und der „Edition Zuhören“; das Projekt „Ohrenspitzer“ des Landesmedienzentrums Rheinland-Pfalz (LMZ) und der Stiftung MedienKompetenz Forum Südwest (MKFS) sowie des Landesmedienzentrums Baden-Württemberg (LMZ); das Deutsche Grüne Kreuz mit der Initiative „Take care of your ears“; der vom Börsenverein des deutschen Buchhandels und der Albert-von-Metzler-Stiftung initiierte Wettbewerb „Ohr liest mit“, u. a.
- ³ Bruhn, Herbert/Oerter, Rolf/Rösing, Helmut (Hg.): Musikpsychologie. Ein Handbuch, Rowohlt Verlag, 3. Auflage, Reinbek bei Hamburg 1997, S. 277-283.
- ⁴ Berghaus, Alexander: Wer nicht hört, lernt nicht sprechen. In: MMW Fortschr. Med., Juni 2006, Online: <http://www.mmw.de/home.do/jarticleDisplayAction.do?articleId=118210>
- ⁵ Spreng, Manfred: a.a.O.
- ⁶ Bruhn, Herbert/Oerter, Rolf/Rösing, Helmut (Hg.): a.a.O.
- ⁷ Zitiert nach Wiedenmann, Marianne: Hören und Verstehen – Funktionen des Hörens für den Spracherwerb, Stuttgart 2004. Online: <http://www.ifak-kindermedien.de/pdf/wiedenmann.pdf> (10.6.2006).
- ⁸ Bergmann, Katja: Hören und Bewegen. In: Bernius, Volker/Gilles, Mareile (Hg.): Hörspaß. Über Hörclubs an Grundschulen. Edition Zuhören. Bd. 2, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2004, S. 19-26.
- ⁹ Wermke, Jutta: Hörerziehung im Deutschunterricht. Online: <http://www.ifak-kindermedien.de/downloads2.htm> (10.6.2006).
- ¹⁰ Bergmann, Katja: Hören und Sprechen. In: Bernius, Volker/Gilles, Mareile (Hg.): Hörspaß. Über Hörclubs an Grundschulen. Edition Zuhören. Bd. 2, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2004, S. 27-33.
- Voderer, Peter/Ritterfeld, Ute/Klimmt, Christoph: Spaß am Hören. Hörspielkassetten als sprachförderliche Unterhaltungsangebote für Vorschulkinder. In: Medien & Kommunikationswissenschaft, H.4, 2001. Nomos Verlagsgesellschaft Baden-Baden.
- ¹¹ Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hg.): KIM-Studie 2005. Kinder + Medien, Computer + Internet. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger. Stuttgart, Februar 2006.
- ¹² Rogge, Jan-Uwe: Kinderfunk und Hörspiele für Kinder. In: Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Bd.2. Hg. von Günther Lange. Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler 2005. S.590-607.
- ¹³ Finkbeiner, Anke: Zur Bedeutung des Hörspiels im Medienalltag von Kindern. In: Beiträge Jugendliteratur und Medien, 49.Jg. 1997, H.2. Online: <http://www.ifak-kindermedien.de/pdf/finkbeiner.pdf> (10.6.2006).
- ¹⁴ Heidtmann, Horst: Was spricht für ein bundesweites Kinderradio? In: „alle mal herhören: Kinder wollen Radio“, Hg. von der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur, Bielefeld 2002.
- Im Rahmen des Leseförderungsprojektes „Ohr liest mit“ wurden 1.600 Menschen, darunter viele Kinder und Jugendliche, zu ihrem Lese- und Hörverhalten befragt. Besonders die Aussagen der Kinder belegen, dass Hörbücher das Lesen eher steigern als verhindern: Ohr liest mit 2005: Ergebnisse einer Umfrage. Börsenverein des Deutschen Buchhandels e.V., Juni 2005. Online: <http://www.boersenverein.de/de/69181?rubrik=69174&dlid=92099> (10.6.2006)
- ¹⁵ Zu einzelnen Aspekten des Tonträgermarktes siehe: <http://www.ifak-kindermedien.de/downloads2.htm> (10.6.2006).
- ¹⁶ Siehe u.a. die CD des Monats April 2006: „Hoppel, Hoppel Rhythm Club – Jazz für alle Kinder unter 100“ von Peter Schindler u.a.; Online: http://www.hdm-stuttgart.de/ifak/medientipps/tontraeger/hoertipps/view_medientipp?ident=medientipp20060519113529.
- ¹⁷ <http://www.ifak-kindermedien.de>
- ¹⁸ http://www.toene-fuer-kinder.de/list.php?Kat_id=5&ukat_id=12-86k



Im Rahmen der **ARD Hörspieltage** vom 8. bis 12. November 2006 im Karlsruher Zentrum für Kunst- und Medientechnologie (ZKM) findet am 12. November der bunte ARD Kinderhörspieltag statt u. a. mit dem Live-Orchester-Hörspiel „Das Gespenst von Canterville“, der Vergabe des Deutschen Kinderhörspielpreises und des Kinderhörspielpreises der Stadt Karlsruhe.

Informationen unter: → www.radio.ard.de/
→ www.swr2.de/hoerspiel/ / → www.lmz-bw.de